Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 131. JAHRGANG | NR.2 | FEBRUAR 2024

Einleben

Am 24. Februar jährt sich der Ukrainekrieg zum zweiten Mal. Viele Ukrainerinnen und Ukrainer sind 2022 geflüchtet. Einige von ihnen, wie die Organistin Oksana Kusmina, in den Thurgau. Was hat sich seither getan?

Seite 10

Bild: Matthias Felix

Einfühlen

Demenz verändert die Persönlichkeit: Die Fachtagung in Palliative und Dementia Care hilft, sich in Menschen mit einer Demenz einzufühlen. *Seite 3*

Einbringen

Das passiert, wenn Jugendliche ihre Talente einbringen: Der Jugendgottesdienst wird zum bestbesuchten Gottesdienst. Was steckt dahinter? *Seite 4*

Eindenken

Wer hört und versteht noch, wovon die Kirche spricht? Die fünfte Ittinger Tagung für Gemeinden des Aufbruchs fordert auf, darüber nachzudenken. *Seite 13*

STANDPUNKT

Dienen wird es nie leicht haben

Schon einmal etwas von «Servant Leadership» gehört? Die «dienende Führung» ist eine von Robert Greenleaf begründete Managementphilosophie. Sie stellt das weit verbreitete und althergebrachte Führen von Menschen durch Macht und Hierarchie in Frage. Durchgesetzt hat sich der Ansatz nicht – wohl auch, weil er anspruchsvoll ist und an die Führenden hohe moralische Ansprüche stellt.

Kent Keith, CEO des Greenleaf Centers for Servant Leadership, beschreibt das Prinzip so: «Ein Servant Leader liebt Menschen und möchte ihnen helfen. Die Mission des Servant Leaders ist es daher, die Bedürfnisse anderer zu identifizieren und zu versuchen, diese Bedürfnisse zu befriedigen.»
So neu ist die Idee des «Dienens» nicht. Der preussische König Friedrich der Grosse verstand sich als «erster Diener des Staates» – im Gegensatz zu den französischen Königen seiner Zeit, die sich als Mittelpunkt der Welt verstanden. Ludwig XIV. sah sich als «Sonnenkönig». Alles hatte sich um ihn zu drehen – wie sich die Planeten um die Sonne drehen: «L'état, c'est moi» – «der Staat bin ich.»

In der Bibel wird das «Dienen» als Grundhaltung des christlichen Glaubens erwähnt: «So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch gross sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht.» (Matth. 20,26-27)

Ja, Dienen ist anspruchsvoll und steht auch in der Gefahr, ausgenutzt zu werden, und doch ist es täglich einen neuen Versuch wert. Es kann bereichernd sein, die Bedürfnisse der Menschen um uns wahrzunehmen und sich dabei auch einmal in ihre Schuhe zu stellen. Es kann dazu führen, dass ich mein «ich will» in Frage stelle.

Ernst Ritzi

INNOVATIVE KIRCHE

«Kirche Kunterbunt»

Bilder: zVg

Was? *«Kirche Kunterbunt» richtet sich an Kinder vom Kindergarten bis zur vierten Klasse mit ihren Mamas und Papas, Omas und Opas, Gottis und Göttis, Geschwistern und Freunden. «Kirche Kunterbunt» ist eine generationenübergreifende, neue Ausdrucksform von Kirche, in der Kinder und ihre Bezugspersonen zusammenkommen, um zu reden, kreativ zu werden, miteinander zu essen und Gott zu feiern.*

Wer? *Die «Kirche Kunterbunt» Amriswil ist ein ökumenisches Angebot und findet zwischen September und Juni monatlich an einem Freitagabend statt, wobei sich die evangelische und die katholische Kirche als Gastgeberin abwechseln. Eine der verantwortlichen Personen ist der Amriswiler Pfarrer Lukas Butscher (Bild).*

Ankommen, entdecken und feiern

Lukas Butscher, wie ist das Projekt entstanden?
In den letzten 20 Jahren hat die Sonntagschule immer weniger Kinder erreicht, auch wenn sich treue Mitarbeiterinnen bis zuletzt sehr engagiert haben. In der Chinderchile arbeiten wir seit Jahrzehnten mit der katholischen Schwesterkirche zusammen. Gemeinsam suchten wir nach einem neuen Format für Kinder im Alter vom Kindergarten bis zur vierten Klasse und wurden beim Konzept «Messy Church» fündig. Die Idee der «Messy Church», im deutschen Sprachraum «Kirche Kunterbunt», stammt ursprünglich aus England und richtet sich an ganze Familien.

Was haben Sie mit dem Projekt schon erreicht?
Wir erhalten viele Rückmeldungen, dass die Familien die Vielseitigkeit des Angebots schätzen: Der Anlass steht jeweils unter einem Thema und startet freitagabends mit freien Spielen zum Ankommen, dann bietet die Aktiv-Stunde verschiedene Stationen zum Toben, Kreativsein, Entdecken. In der Feier-Zeit gibt es Lieder, Theater und eine Bibelgeschichte. Zuletzt warten ein feines Nachtessen und gute Tischgemeinschaft auf alle Beteiligten.

Was können andere von Ihrem Projekt lernen?
«Kirche Kunterbunt» ist nicht auf unserem Mist gewachsen. Wir sind auch nicht die ersten in der Region, die mit dem Modell experimentieren. Wir erleben, dass «Kirche Kunterbunt» neben einem attraktiven Angebot für Familien auch eine gute Gelegenheit ist für Jugendliche, Erfahrung in der freiwilligen Mitarbeit zu sammeln. «Kirche Kunterbunt» ist sehr niederschwellig, bedingt aber ein stabiles Kernteam.

cbs

Bild: AdobeStock / Robert Kneschke

Lachen und Weinen liegen im Umgang mit Menschen mit Demenz nahe beieinander. Das stellen Spitalseelsorger Alex Hutter und Pfarrerin Esther Walch Schindler (kleine Bilder) in ihrer Arbeit fest.

Seelsorge mildert Urängste

Demenz kann früher oder später jeden Menschen treffen: An einer Fachtagung in der Kartause Ittingen wird die herausfordernde Begleitung der Betroffenen thematisiert. Die Frauenfelder Pfarrerin Esther Walch Schindler und der Frauenfelder Spitalseelsorger Alex Hutter teilen ihr Wissen.

Claudia Koch

Alex Hutter und Esther Walch Schindler haben beide langjährige Erfahrungen mit Menschen mit Demenz. Den Zugang zu jenen Menschen empfinden sie als unterschiedlich einfach. Alex Hutter, katholischer Spitalseelsorger in Frauenfeld, sagt: «In meiner Familie war irgendwann Demenz ein Thema, davor hatte ich wenig Erfahrung damit. Inzwischen gehe ich gerne auf Menschen in der Demenzabteilung im Spital zu. Ist jemand aggressiv, so hat dies meist mit der Orientierungslosigkeit, dem Gefühl, eingeengt zu sein, zu tun. In solchen Situationen laufe ich mit der Person herum, rede und höre zu. Das entlastet auch das Personal.»

Wer bin ich noch?

Bei Esther Walch Schindler macht sich etwas Berührungsangst bemerkbar. Sie ist Pfarrerin in den Alters- und Pflegezentren Park, Tertianum Friedau und der Alterssiedlung Reutenen. «Ich muss mich darauf einstellen und ruhig zu den Menschen gehen. Nichts kann im Voraus geplant werden», stellt Walch Schindler fest. Diese Menschen stellten sich existenzielle Fragen: Wer und was bin ich noch? Bin ich ganz allein? Das sei genau der Moment, in dem Seelsorge helfen könne, die Urängste zu mildern, sind sich Alex Hutter und Esther Walch Schindler einig.

Gebete sind tief verankert

Die beiden werden an der kommenden Fachtagung in Palliative und Dementia Care in der Kartause Ittingen einen Workshop leiten. Das Fortbildungsangebot ist für Fachpersonen und Freiwillige gedacht, die sich für chronisch- und schwerkranke Menschen interessieren. Esther Walch Schindler hat in ihren Begegnungen mit Demenzbetroffenen gute Erfahrungen mit Musik gemacht. Früher habe man beim Abwaschen zusammen gesungen. Viele ältere Demenzerkrankte könnten Lieder auswendig mitsingen oder den Psalm 23 (Der Herr ist mein Hirte) mitbeten. Alex Hutter betet oft den Rosenkranz mit oder besorgt Weihwasser. «Gebete wie das Vater unser, beziehungsweise Unser Vater sind ganz tief verankert», sagt Hutter.

Unterstützung annehmen

Walch Schindler bezweifelt, dass die heutige junge Generation ähnliche gemeinsame Rituale kennt und pflegt. Aber Demenz könne jeden und jede treffen, manchmal auch schon ab 50 Jahren. Es gebe verschiedene Erkrankungen. Altersvergesslichkeit könne durch Mangelernährung ausgelöst werden. Ob und um welche Art von Demenz es sich handelt, müsse unbedingt fachlich abgeklärt werden. «Oft nimmt die Umgebung die Veränderung zuerst kaum wahr, sondern erst, wenn der betroffene Mensch sich zurückzieht, verängstigt und orientierungslos wirkt. Abklärung, Beratung und Unterstützung für die betroffene Person wie auch für die Angehörigen sollten unbedingt angenommen werden», sagt Alex Hutter. Mittlerweile gebe es Angebote wie Tageskliniken und weitere Institutionen, die Angehörige entlasten.

Traurige und heitere Momente

Wichtig für den Umgang mit demenzerkrankten Menschen sei das Wissen, betont Alex Hutter: Man sei im Hier und Jetzt. Daraus entständen teils traurige, teils heitere Momente. Wenn etwas beispielsweise vermisst werde, könne man mitsuchen und herausfinden, was der Gegenstand bedeute. Oder wenn ein Patient sich in einem Fünfsternehotel wähne statt in einem Spital, lasse man ihn gern in diesem Glauben. Schwere Momente gebe es, wenn etwa eine Pflegefachfrau eine beginnende Demenz feststelle und genau wisse, was auf sie zukomme. «Lachen und Weinen – das liegt beim Umgang mit demenzerkrankten Menschen nahe beieinander», sagt Hutter.

«Sorgende Gemeinschaft sein. Demenz geht uns alle an!» Tagung am Samstag, 24. Februar, 8.45 bis 17 Uhr, Kartause Ittingen. Infos und Anmeldung: ittinger-fachtagung.ch.

Bild: zVg

Youth Church: Die Jugendgottesdienste nach eigenem Drehbuch locken alle Generationen in die Kirche.

Ex-Stuhlkreis zieht Kreise

Alles begann mit einem Stuhlkreis. Die wenigsten der Jugendlichen, die dort sassen, hatten Lust, nach dem Gottesdienst über geistliche Themen zu sprechen. Aus dieser «Not» ist in Diessenhofen und darüber hinaus etwas Erfolgreiches entstanden.

Karin Schmid, Leiterin für Jugendarbeit in Diessenhofen, fragte die Teenager, was ihnen denn Spass bereiten würde. Sie sprachen sich für einen Jugendgottesdienst aus, an dem sich alle beteiligen dürften. Mittlerweile wird achtmal im Jahr ein Jugendgottesdienst veranstaltet – mit überwältigendem Erfolg. «Oft sind bis zu 100 Teilnehmende bei den Jugendgottesdiensten», sagt Pfarrer Gottfried Spieth. «Der Jugendgottesdienst ist der bestbesuchte Gottesdienst.» Das sei eine gute Aussenwerbung, sei aber auch gut «nach innen».

Die Jugendlichen der siebten bis neunten Klasse bekommen die Möglichkeit, ihre Talente zu entdecken und einzusetzen und dabei «Spiritualität und Gott zu erleben», sagt Schmid. An zwei Abenden treffen sie sich und bereiten ein Theaterstück vor. Schmid schreibt das Drehbuch, das von den Jugendlichen einstudiert und vorgeführt wird. In einer Band können andere ein Instrument spielen oder selbst singen. Passend zum Thema arbeitet ein Team an der Dekoration. Wiederum andere moderieren, stellen Bild- und Videomaterial zusammen, organisieren Spiele und Interviews. Zudem wird die Verpflegung nach dem Gottesdienst vorbereitet, der jeweils dienstagabends stattfindet.

> *«Aus dem Jugendgottesdienst wurde ein Gottesdienst für alle Generationen.»*
>
> *Karin Schmid*

Da die Jugendlichen Verwandte einladen, nehmen diese teil und sitzen in den hinteren Reihen, während die Jugendlichen vorne Platz nehmen. Auch auf die Primarschüler sprang der Funke über. Schliesslich gibt es noch einmal im Monat für Erwachsene den Abendgottesdienst «Generation Church», an dem Jugendliche mit einer Band das Programm mitgestalten. Der Erfolg zog Sponsoren an – zudem einen Grafiker, der so begeistert von dem Projekt war, dass er wieder in die evangelische Kirche eintrat und gratis Flyer erstellte. Seit vier Jahren beteiligt sich die Evangelische Kirchgemeinde Basadingen-Schlattingen-Willisdorf. Vor drei Jahren ist die Kirchgemeinde Schlatt dazugestossen. *cs*

ZUSCHRIFT

Reaktion auf Beitrag im Januar-Kirchenboten «Von klein auf positive Erlebnisse schaffen»:

Zukunft der Kirche

24. Dezember: traditionell gehört der Besuch des Familiengottesdienstes um 17 Uhr zum Feiern mit den Enkelkindern. Dieses Jahr war es nicht sicher, ob sie uns Grosseltern noch begleiten wollen. Doch dann gingen wir gemeinsam in den Gottesdienst. Nach der Feier erlebten wir einen spontanen Ausbruch der älteren Enkelin. «Das war ein so spannender, aktueller und feierlicher Gottesdienst. Da war es mir keine Minute langweilig wie sonst. Da wurden die Probleme angesprochen, die auch mich interessierten. Und dann die Orgelmusik, das war ein Hit. Ich wäre am liebsten aufgestanden und hätte getanzt.» Der Start in den Weihnachtsabend war geglückt.

Einen Tag später: der Weihnachtsgottesdienst mit Abendmahl. Dieses war nicht weihnachtlich feierlich. Das Brot wurde mit einem kleinen Brotbröckli gebrochen. (Jesus nahm sicher ein richtiges Brot in die Hände!) Auch der Friedensgruss hätte dazu beigetragen, die unerträgliche Andacht zu durchbrechen. Zum Glück sind an diesem Gottesdienst die Enkelkinder zu Hause geblieben!

Mich haben diese Erfahrungen umgetrieben. Unsere Enkelkinder sind die Zukunft der Kirche, einer Kirche, die mir sehr lieb ist, einer Kirche, für die ich viel Herzblut eingesetzt habe, damit die Kinder sich dort aufgehoben fühlen!

Barbara Friedinger, Thundorf

Verfolgte Christen

Die Zahl der zerstörten oder geschlossenen christlichen Einrichtungen wie Kirchen, Schulen oder Krankenhäuser habe in den vergangenen Monaten ein besorgniserregendes Ausmass angenommen. Das berichtet das internationale Hilfswerk für verfolgte Christen «Open Doors». Der Weltverfolgungsindex 2024 zeigt auf, dass das kirchliche Leben von rund 365 Millionen Christen bedroht ist. Besonders verfolgt sind Christinnen und Christen in Nordkorea, Somalia und Libyen, gefolgt von Eritrea, Jemen und Nigeria. *pd*

www.opendoors.ch/index

Zuliani verstärkt Kanzlei

Seit Anfang Jahr arbeitet Sonja Zuliani in einem 60-Prozent-Pensum im Sekretariat der Kirchenratskanzlei der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Die 49-jährige Verwaltungsfachfrau aus Ettenhausen betreut das personell verstärkte Sekretariat in Zusammenarbeit mit Monika Frei, die ihr Arbeitspensum mit dem Beginn des Jahres 2024 auf 50 Prozent reduziert hat. *pd*

Bild: zVg

Sonja Zuliani.

IN KÜRZE

Päckli. In der Vorweihnachtszeit wurden von verschiedenen Hilfsorganisationen in der ganzen Schweiz knapp 117'800 Päckli für Osteuropa gesammelt. Davon stammen auch viele aus dem Thurgau. *pd*

Dussnang. Am Montag, 19. Februar, findet in der Reha-Klinik Dussnang um 16 Uhr die Einsetzung der Diakonin Edith Rohrer als Klinik-Seelsorgerin statt. Zur Feier mit Apéro sind alle eingeladen. *pd*

Spital. Für die evangelische Spitalseelsorge am Kantonsspital Frauenfeld wird auf den 1. Juni 2024 eine 20-Prozent-Stelle ausgeschrieben. Der bisherige Seelsorger Richard Häberlin reduziert sein Pensum auf 40 Prozent. Er wird neuer Gemeindepfarrer in Ermatingen. *pd*

Zug. Die Reformierte Kirche Zug ist neues Mitglied der Kirchenboten-Kooperation. Die lokalen Zuger Geschichten können seit Januar auf dem gemeinsamen Onlineportal kirchenbote-tg.ch gelesen werden. *pd*

Ragaz und Brot. 2024 ist das Jahr des 150. Geburtstages der Friedenskämpferin und religiösen Sozialistin Clara Ragaz. Das Magazin «Neue Wege» hat deshalb ein Interview über die Professionalisierung sozialer Arbeit geführt – unter anderem mit dem engagierten Kreuzlinger Pfarrer Damian Brot: neuewege.ch/gutes-herz. *pd*

Bilder: zVg

Manuel Ditthardt im Element – als Kirchenboten-Fotograf, Teensclub-Referent und Weltenbummler.

Smalltalk stärkt Schreiblust

Ein Gespräch nach einem Gottesdienst kann viel bewirken– zum Beispiel die Mitarbeit beim Kirchenboten: Was Manuel Ditthardt aus Lengwil als sporadischer Autor Freude bereitet.

Manuel Ditthardt liebäugelte mit dem Gedanken, im Medienbereich zu arbeiten. Die Kirchenboten-Redaktion hat es möglich gemacht, wobei er nun noch ganz andere Aufträge für weitere Kunden bearbeiten kann: «Ich konnte neue Erfahrungen sammeln und mich in Aufgaben hineindenken, die ich bislang noch nie gemacht hatte, zum Beispiel unterschiedlichste Texte schreiben, Events mitorganisieren oder Inhalte auf Webseiten einpflegen.» Besonders Spass mache es ihm, Beiträge möglichst gut verständlich zu formulieren. Und: «Ich schätze die unkomplizierte Zusammenarbeit im kleinen Team.»

Berufsziel im Visier

Der 19-Jährige hat noch einiges vor, studiert er doch Geschichte und Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaften. Warum genau diese Fächer? Einerseits hat ihm Schreiben schon immer Freude bereitet – also lag Germanistik auf der Hand. Andererseits hat er sich für Geschichte «einfach mal so zusätzlich entschieden, da man ein Nebenfach wählen muss». Nun habe er jedoch realisiert, dass «Geschichte super interessant ist». Es erstaunt nicht, dass sich sein derzeitiges Berufsziel damit deckt: Er will Kantonsschullehrer in Geschichte und

ÜBER UNS

Deutsch werden. Indes: «Ich möchte es mir bis zum Ende des Studiums noch offenhalten.»

Kreativ und vielseitig

Ditthardt liebt es, seine Zeit selber optimal einzuteilen. Das kommt ihm bei seiner Arbeit für den Kirchenboten zugute: «Ich kann kreativ sein, geniesse viel Freiheit und schätze die Vielseitigkeit, die von umfangreicheren Interviews bis zu Fotoaufträgen reicht.» So zeichnet er zum Beispiel für die Bebilderung und die 360-Grad-Bilder der diesjährigen Schwerpunktserie «Kirchen(t)räume» verantwortlich. Ditthardt engagiert sich zudem in der Evangelischen Kirchgemeinde Lengwil ehrenamtlich als Co-Leiter des Teens-Clubs. Fitness sorgt für Ausgleich, er spielt gerne Fussball und Tennis. Reisen sorgen für weitere Abwechslung. In Allem ist ihm besonders wichtig: «Ohne Beziehungen wäre das Leben nicht möglich. Die Beziehung zu meiner Familie und meinen Freunden gibt mir Rückhalt, beeinflusst meine Denkmuster und stärkt mich enorm im Alltag.» *sal*

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Behördenarbeit: Chance oder Herausforderung?

Die Mitarbeit in einer Kirchenvorsteherschaft ist wohl wie die meisten Aufgaben beides: Chance und Herausforderung. Eine Kirchenvorsteherschaftspräsidentin und ein kirchlicher Organisations- und Konfliktberater zeichnen ihr persönliches Bild.

In den Monaten März und April stehen in den Thurgauer Kirchgemeinden die Erneuerungswahlen für die neue Amtsdauer 2024 bis 2028 an. Die neue Amtszeit beginnt am 1. Juni 2024.

Mit dem Leitsatz «Gemeinsam gestalten, glauben und vorangehen» hat die Landeskirche den Werbeflyer für eine Mitarbeit in der Kirchenvorsteherschaft betitelt. Die Mitarbeit in der Kirchenvorsteherschaft wird als «spannendes Entwicklungsfeld» gepriesen. In der ansprechend gestalteten Broschüre werden Eigenschaften genannt, die in der kirchlichen Behördenarbeit besonders gefragt sind: «Sie suchen eine sinnvolle und erfüllende Aufgabe neben Ihrem beruflichen Umfeld. Sie sind eine Person, die gerne anpackt und Verantwortung trägt. Sie wollen, dass sich die evangelische Landeskirche zukunftsfähig positioniert und entwickelt. Sie haben Führungs- beziehungsweise Projektleitungserfahrung oder wollen neu in eine Verantwortung hineinwachsen.»

Die fünf Behördenmitglieder, die im Werbeflyer zu Wort kommen, empfinden es als bereichernd, dass sie in einer Kollegialbehörde gemeinsam unterwegs sind. Es stört sie auch nicht, dass kirchliche Behördenarbeit nicht voll besoldet ist. Zu den Herausforderungen der aktuellen kirchlichen Arbeit zählen neben organisatorischen und zwischenmenschlichen Fragen auch gesellschaftliche Megatrends wie der Verlust der traditionellen kirchlichen Bindung, Kirchenaustritte und der drohende Mangel an ausgebildeten Pfarrerinnen und Pfarrern. Und trotzdem gilt wohl: Herausforderungen und Probleme sind immer auch Chancen.

Die Redaktion des Kirchenboten hat eine erfahrene Kirchenvorsteherschaftspräsidentin und einen bewährten Berater von Kirchgemeinden gefragt, wo sie die Chancen und Herausforderungen in der aktuellen Arbeit der kirchlichen Gemeindebehörden sehen. *er*

Bild: sal

Die Broschüre für Menschen, die sich für die Arbeit in einer Kirchenvorsteherschaft interessieren, lässt sich herunterladen: evang-tg.ch/dienen-stattverdienen

Führen in einer Kollegialbehörde

zVg

Im Gegensatz zum Bundesrat, der auch als Kollegialbehörde funktionieren soll, gibt es in einer Kirchenvorsteherschaft einen Präsidenten oder eine Präsidentin, die eine ganze Legislatur bestreitet. Das Präsidium vertritt die Kirche nach innen und aussen: Läuft etwas schief, wird zuerst mal beim Präsidium angeklopft, läuft etwas gut, werden auch die Lorbeeren dort verteilt.

Mein Büro ist im Kirchgemeindehaus und ich habe klare Präsenzzeiten. Die Vielfalt der Aufgaben ist für mich das Faszinierende. Ich führe eben keine reine Verwaltung, auch wenn dieser Bereich wichtig ist. Ich setze mich intensiv mit der Entkirchlichung auseinander. Spannende Fortbildungen erweitern meinen Horizont, zeigen auf, was in anderen Kantonen läuft, wie die Gesellschaft Kirche wahrnimmt, was Menschen heute für spirituelle Bedürfnisse haben und wie wir darauf reagieren. Dass sich eine Behörde aus theologischem/diakonischem Team und dem kirchenpolitischen «Verwaltungsteam» zusammensetzt und einen gemeinsamen Weg geht, ist wohl die grösste Herausforderung.

Nachdem ich mich vorzeitig aus meinem Berufsleben als Lehrerin zurückgezogen habe, war der Einstieg in die dritte Lebensphase mit einer Führungsaufgabe geradezu ideal. Neues wagen, sich informieren, mit anderen Lösungen suchen, Menschen in ihren Aufgaben begleiten und vor allem Neues zulassen, das Feld für Experimente öffnen, das hat meine Jahre als Kirchenvorsteherschaftsmitglied beziehungsweise Präsidentin zu meinen reichsten gemacht.

Susanne Dschulnigg, Präsidentin Kirchenvorsteherschaft Kreuzlingen

Aktiv mitgestalten – eine tolle Chance

zVg

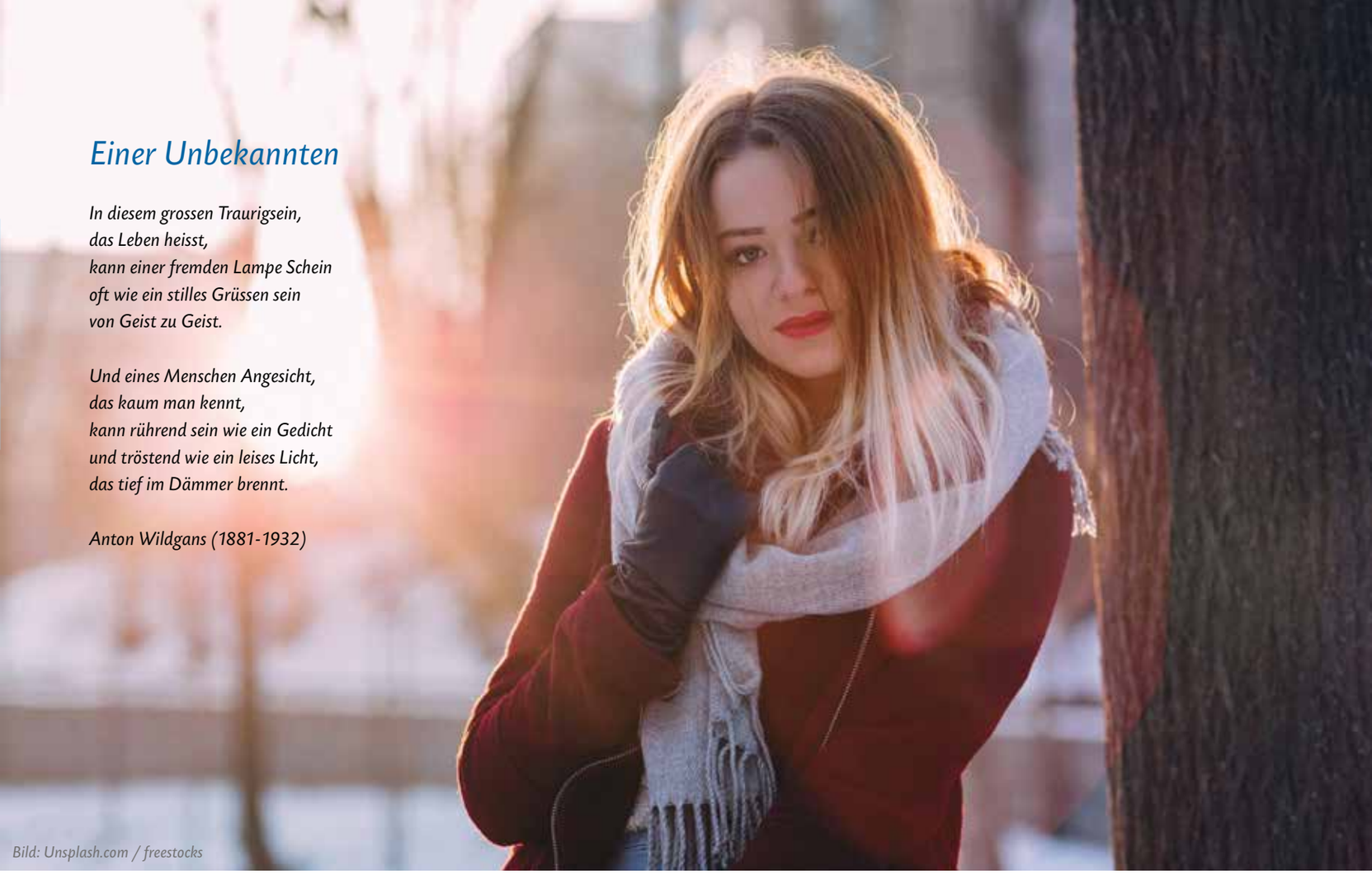
Behördentätigkeit ist eine einzigartige Chance, die eigenen Werte und Kompetenzen zum Wohl einer Organisation zur Verfügung zu stellen. Die Kirchgemeinde ist eine vielfältige und lebendige Organisation mit Entwicklungsmöglichkeiten in vielen Bereichen. Es bietet sich die Gelegenheit, neue Felder zu bewirtschaften und mit verschiedenen Menschen zusammenzuarbeiten.

Ein Engagement in der Behörde macht Spass und das Miteinander bereichert das eigene Leben. Die gemeinsame Arbeit kann mich auch persönlich und beruflich weiterbringen. Auf den Punkt gebracht, bietet das Amt die Chance, in einem Team die Kirchgemeinde inhaltlich und organisatorisch zu leiten, sich dabei selbst zu entwickeln, Führungskompetenzen zu erlangen, andere zu fördern und gefördert zu werden, Netzwerke zu pflegen und neue Themenfelder zu entdecken.

Es soll aber nicht verschwiegen werden, dass einen neben den vielen positiven Möglichkeiten auch Herausforderungen erwarten. Einerseits muss man sich auf Konflikte vorbereiten und gewillt sein, diese lösen zu wollen – sei dies nun innerhalb der Behörde, mit Mitarbeitenden oder mit fordernden Kirchbürgerinnen und Kirchbürgern. Auch gilt es zu bedenken, dass Prozesse von einer Idee bis zur Umsetzung auch langwierig und nervenraubend sein können.

Und trotzdem begeistere und ermutige ich als freischaffender Berater dazu, sich für den Glauben, die Welt und die Gesellschaft als Behördenmitglied zur Verfügung zu stellen.

Daniel Frischknecht, Coach und Berater, Bischofszell



Einer Unbekannten

In diesem grossen Traurigsein,
das Leben heisst,
kann einer fremden Lampe Schein
oft wie ein stilles Grüssen sein
von Geist zu Geist.

Und eines Menschen Angesicht,
das kaum man kennt,
kann rührend sein wie ein Gedicht
und tröstend wie ein leises Licht,
das tief im Dämmer brennt.

Anton Wildgans (1881-1932)

Bild: Unsplash.com / freestocks

WEGZEICHEN

Mir geschehe, wie du gesagt hast. *Lukas 1,38*

Griechisch war nie mein Lieblingsfach an der Uni. Insbesondere mit dem Zeitmodus «medium» hatte ich immer meine liebe Mühe.

Richtig verstanden habe ich dessen Sinn wohl erst im letzten Dezember, als ich mich auf einen Gottesdienst vorbereitete und die Bibelstelle der «Ankündigung der Geburt Jesu» nochmals vertiefter las. Da haben mich die Worte von Maria «Mir geschehe, wie du gesagt hast» nochmals ganz neu berührt. Sie hört nicht nur die Stimme des Engels, sondern die Worte treffen auf Resonanz. Maria ist bereit zu empfangen. Sie stellt sich zur Verfügung, dass durch sie geschehen kann, was Gott für sie vorgesehen hat.

Im Zustand der Empfänglichkeit sind wir sowohl aktiv wie auch passiv – halten uns bereit, um zu empfangen und gleichzeitig lassen wir uns beschenken. Ein Modus, welchen es im deutschen Sprachschatz nicht (mehr) gibt. Dieser dritte Modus kommt nur im Griechischen vor – eben «medium» genannt. Durch das Zusammenspiel zwischen Marias empfänglicher Haltung und der Gnade, welche ihr geschenkt wird, wird ihr Leben zu einem Segen.

Die Haltung von Maria könnte man vielleicht mit jener beim Pilgern vergleichen. Mit einer grossen Offenheit für das, was sich ereignen will, macht man sich auf den Pilgerweg. Setzt sich Wind und Wetter aus, nicht wissend, was alles auf einen zukommt, aber im Vertrauen, reich beschenkt zu werden. Die wirklich wichtigen Ereignisse kann man nicht machen, sondern können sich eben nur ereignen.

Dies entlastet mich, auch bei meiner Arbeit als Seelsorgerin. Ich muss nicht alles selber machen, sondern darf mit dem Wirken Gottes rechnen, darf empfangen. Martin Schleske, ein Geigenbauer, hat den Menschen mit einem Musikinstrument verglichen. Die Gnade sucht wie eine Musikerin Instrumente, welche sie bespielen darf. Sie drängt sich nicht auf, sondern wartet, bis wir bereit sind, bis sie durch uns zum Klingen kommen darf. Wir müssen es nicht machen, nicht produzieren, sondern dürfen uns einfach Gott anvertrauen. Glaube ist so verstanden die Bereitschaft, dass mein Leben ein Gottesspiel sein darf.

Susanne Imhof

Die Autorin ist evangelische Spitalseelsorgerin am Kantonsspital Münsterlingen.

«Wir haben

Man sieht es dem Kirchlein Leutmer der Reihe der Gotteshäuser im Thur lung. Es wird seit über 400 Jahren v gemeinsam genutzt. Sehr zur Freud katholischen Pfarrer ist die künftige

Esther Simon

Es sei doch ein schönes Zeichen, dass Evangelische und Katholiken ihre Gottesdienste im selben Raum feiern könnten, sagt Pfarrer Marcel Ruepp. Er ist Leiter des weitläufigen Pastoralraumes Nollen-Lauchetal-Thur. «Wir haben ja denselben Glauben und denselben Gott». Der Pfarrer spricht die paritätische oder simultane, also gemeinsame Nutzung der Kirche in Leutmerken an, die schon seit 1612 ununterbrochen Bestand hat. Das Verhältnis zu den Evangelischen, die in der Kirchgemeinde Bussnang-Leutmerken am kirchlichen Leben teilnehmen, funktioniere in praktischer Hinsicht sehr gut und wohlwollend. Aber: «Eine Herzensbindung müsste erst noch wachsen.» Von den Glaubensgeschwistern der Apostelgeschichte (Apg 4,32-37 und 2,43-47) «sind wir noch meilenweit entfernt.»

Mehrgewinn übertrifft Mehraufwand

Gleichwohl bestehe gerade in Leutmerken eine besondere Nähe zur Schwesterkirche. Pfarrer Ruepp hat keine grössere Beziehung zu der Kirche in Leutmerken als zu anderen Gotteshäusern. Er sei aber sehr dankbar für das sehr schöne und praktische Pfarreiheim neben der Kirche, die 834 erstmals erwähnt wird. Auch dass die Kirche in das Grün der Umgebung eingebettet ist, finde er sehr schön. Was ihm besonders in der Kirche gefällt? «Der Chorraum, die jeweilige Licht-Installation in der Adventszeit und die Weihnachtskrippe. Auch Pfingsten und der Erntedank sind immer etwas Besonderes.» Allgemein bewundere er die Kirchendekoration, «ich verstehe mich sehr gut mit der Mesmerin Silvia Rieser, sie hat da ein besonderes Flair. Sie legt ihr Herz und ihren Glauben in ihre Aktivitäten hinein.» Der Mehraufwand, der sich zum Beispiel durch Absprachen mit den Evangelischen durch die gemeinsame Nutzung der Kirche ergebe, sei im Verhältnis zum Mehrgewinn nicht der Rede wert.

Zur Freude des katholischen Pfarrers Marcel Ruepp (kl. Bild) wird die Kirche Leutmerken sowohl von katholischer als auch von evangelischer Seite genutzt. Im 16. Jahrhundert wirkte hier gar der Reformator Ambrosius Blarer als Pfarrer.

Bilder: Manuel Ditthardt / pd

KIRCHEN(T)RÄUME

Kirchenräume regen viele Thurgauerinnen und Thurgauer zum Träumen an: Der Kirchenbote begibt sich 2024 auf die Spur solcher Kirchen(t)räume. Der jeweilige Kirchenraum lässt sich in 360-Grad-Ansicht erkunden auf kirchenbote-tg.ch/kirchen-t-raeume.

360°

ja denselben Gott»

rken nicht unbedingt an: Aber in gau hat es eine besondere Stel- on Katholiken und Evangelischen e von Marcel Ruepp. Für den e Verwendung allerdings offen.

«Hauptsache: Sie begegnen Gott»
Was die Zukunft der paritätisch genutzten Kirche in Leutmerken betrifft, hat Pfarrer Ruepp eine klare Vorstellung: «Ich vermute, dass die Kirche Leutmerken einmal ein ungenutztes Kultur-Denkmal werden wird. Aus entwicklungstechnischen Gründen und im Blick auf die Abnahme der Bedeutung christlicher Kirchengemeinschaften – mindestens in Bezug auf die Landeskirchen – werden wir in absehbarer Zeit zu viele Kulträume, das heisst Gotteshäuser haben.» Der Umnutzung von Kirchen stehe er zwar eher skeptisch gegenüber. Aber vielleicht werde die Kirche in Leutmerken auch mal von einer anderen Religionsgemeinschaft weiter genutzt. «Der Mensch denkt – Gott lenkt!» Und da es nur einen Gott gebe, sei es ihm vielleicht nicht so wichtig, wo und wie ihm Menschen begegnen wollen. Pfarrer Ruepp sagt: «Hauptsache, sie begegnen ihm.» Er glaube und hoffe auf das, was in Epheserbrief 1,4 steht: «Ich habe euch erwählt vor der Grundlegung der Welt». Das gelte aber nicht nur für Leutmerken!

Versprechen gilt seit 400 Jahren
Im Thurgau stehen noch heute paritätische Kirchen dort, wo sich weder die Evangelischen noch die Katholiken eindeutig durchsetzen konnten. Nach der Reformation hingen die Leutmerker zunächst dem neuen Glaubensbekenntnis an. Das war nicht zuletzt dem Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer zu verdanken, der selbst Pfarrer in Leutmerken war, und an den heute noch in der Kirche in Leutmerken erinnert wird. Die Verhältnisse änderten sich allerdings 1607, als der Gerichtsherr Marx von Ulm zum Katholizismus übertrat und im Jahr 1611 die elf Häuser aufkaufte, die nach der verheerenden Pest leer standen und diese an Katholiken vermietete. Bald erreichte er auch die Wiederaufnahme der katholischen Messe. Marx von Ulm versprach den nur noch acht evangelischen Haushaltungen, die nach der Pest übriggeblieben waren, sie bei ihrem Glauben und bei ihrem Gottesdienst zu belassen. Dieses Versprechen, vor über 400 Jahren gegeben, hat sich bis heute gehalten.

Für Kids:
Kirchentraum malen und jeden Monat tolle Preise gewinnen.
Infos: tinyurl.com/malwett

Ein Hirte – eine Herde

«Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Pferch sind; auch die muss ich leiten, und sie werden auf meine Stimme hören. Und sie werden eine Herde werden mit einem Hirten.» So steht es in Johannes 10,16 in der Zürcher Bibel. Es ist die Geschichte vom Guten Hirten. In diesem Bibelspruch geht es um Substanzielles: Am Guten Hirten – in der Bibel oft eine Metapher für Gott – können Gläubige erkennen, was es heissen kann, auf Gott zu vertrauen. Der Hirte – auf Lateinisch Pastor – kümmert sich um jedes einzelne Schaf, er kennt die Stimme jedes Einzelnen, jedes ist ihm wichtig. Wenn eines sich von der Weide entfernt und sich in Gefahr begibt, holt der Hirte es zurück unter seinen Schutz und den Schutz der Herde. Mit ihrer Interpretation von «ein Hirte – eine Herde» nahmen die Kinder aus dem Religionsunterricht in Nussbaumen am Malwettbewerb des Kirchenboten teil. Lean Künzli gewann mit seiner Zeichnung (rechts) das Voting der Redaktionskommission und damit einen Eintritt ins Conny-Land in Lipperswil. *es*

Alle Zeichnungen zum aktuellen Thema online anschauen unter: kirchenbote-tg.ch/kirchen-t-raeume

«An einem Strang ziehen»

Am 24. Februar vor zwei Jahren änderte der Kriegsausbruch für Ukrainerinnen und Ukrainer alles. Knapp 2000 ukrainische Personen mit Schutzstatus «S» sind im Kanton Thurgau registriert. Seither hat sich einiges bewegt.

In zahlreichen Thurgauer Kirchgemeinden finden seit Kriegsbeginn Friedensgebete statt. Viele auch gemeinsam mit katholischen Kirchgemeinden und Freikirchen am Ort. Die Menschen sind dankbar, «dass es das Friedensgebet gibt. Dass man sich nicht abfindet mit dem, was ist, sondern für Veränderung und Verbesserung – für den Frieden betet», sagt der Romanshorner Pfarrer Lars Heynen. Es sei ausserdem wunderbar, dass alle Kirchgemeinden an einem Strang ziehen und am Friedensgebet weiter festhalten.

Vernetzt zusammenarbeiten

Gottesdienste sind das Eine, Taten das Andere. In Gachnang und in Wängi beispielsweise arbeiten die Kirchen und die politische Gemeinde eng zusammen. So lädt das Gachnanger «Café Ukraine» alle zwei Wochen Gäste aus der Ukraine und ihre Gastfamilien zum Austausch bei Kaffee und Kuchen ein: seelsorglich begleitet vom Diakon Alex Hutter und dem evangelischen Pfarrteam, berichtet Pfarrerin Sabine Schüz. Sie betont, wie wichtig es ist, dass Kirche, Bevölkerung und politische Gemeinde zusammenarbeiten. Auch in Wängi spiele der Kafitreff eine bedeutende Rolle. Andreas Schweizer, Leiter der Arbeitsgruppe Ukraine der politischen Gemeinde Wängi, teilt mit, dass der Kafitreff von den Ukrainern und Ukrainerinnen mit Schutzstatus «S» regelmässig besucht werde. Darüber hinaus seien auch bilaterale Kontakte entstanden. «Auf diese Weise konnten wir noch spezifischer auf persönliche Nöte und Anliegen, wie beispielsweise Stellenvermittlungen oder Sprachkurse, reagieren.»

Verantwortung übergeben

Weiterhin sind die Kirchen aber auch gefragt für Gottesdienstangebote. So wurden in der Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil im Jahr 2023 fünf Gottesdienste für und mit Ukrainerinnen und Ukrainern angeboten, sagt Diakon Daniel Gerber. Im ersten Halbjahr 2024 seien zwei weitere geplant. «Dann ist es das Ziel, dass wir dieses Projekt ganz in die Hände der Ukrainer geben können.» Es sei einfacher wegen der Sprache und wichtig, dass sie Verantwortung übernähmen für ihre Integration und ihr Glaubensleben. Zudem sei ihm wichtig, dass mit den Gottesdiensten nicht einfach ein interessanter «religiöser Event» angeboten werde, «sondern die gute Nachricht von Jesus Christus für alle Menschen zu allen Zeiten zu bezeugen». *cbs*

Friedensgebete am Samstag, 24. Februar 2024: Aadorf, 17 Uhr, evangelische Kirche. Berg, 19 bis 19.45 Uhr, Gebetsmarsch und Gebet, katholische Kirche. Thundorf-Lustdorf, 19 Uhr, Kirche Lustdorf.

Weitere Termine von Friedensgebeten und ungekürzter Artikel online auf kirchenbote-tg.ch (Suche: Strang)

Oksana Kusmina an der Orgel.

Ein glückliches Leben

«Die Schweiz hat mir Schutz vor dem Krieg gegeben», betont die Ukrainerin Oksana Kusmina. Seit dem 1. Januar hat sie einen Vertrag mit der reformierten Kirche Gachnang als Organistin. Eine glückliche Fügung. In der Ukraine hat sie alles verloren. Mitgebracht in die Schweiz hat sie Mut, Ausdauer und Leidenschaft. Die Musikerin erzählt von ihren Erfahrungen in der Schweizer Arbeitswelt und einem Traum, der in Erfüllung geht. *cbs*

Ganze Geschichte auf www.kirchenbote-tg.ch (Suche: Kusmina)

Überleben als Ziel

2023 war in der ungarischsprachigen Reformierten Kirche Transkarpatiens in der Ukraine das «Jahr der Hoffnung». Es ging zu Ende. Der Krieg dauert an. Die ehemalige Horner Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes hat mit dem stellvertretenden Bischof der Reformierten Kirche in Transkarpatien János Héder und seiner Frau Katalin Héder gesprochen. Über Alte und Kranke, Kinder und Krieg, aber auch über das Jahr 2024 mit dem Motto: «Jahr des lebendigen Wortes». *pd*

Ganze Geschichte auf www.kirchenbote-tg.ch (Suche: Heder)

Am Adventsverkauf in Wängi verkauften Ukrainerinnen und Ukrainer Süssigkeiten und Stickereien. Der Erlös wurde für ein Hilfswerk in ihrer Heimat bestimmt.

Bilder: cyr

Zusammen gesungen, nachgedacht und ausgetauscht: Pfarrehepaar Arno und Ute Stöckle, Mammern und Dekan Martin Epting, Thundorf (1); Pfarrerin Susanne Gröger, Münchwilen (2); Pfarrer Stefan Hochstrasser, Kreuzlingen (3); Tecum-Mitarbeiterin Jasmin Hanselmann und Pfarrerin Susanne Kündig, Berlingen (4); Kirchenmusiker Dieter Wagner (5); Diakonin Edith Rohrer Hess, Klinikseelsorgerin in Aadorf und Dussnang sowie Diakon Sam Ammann, Frauenfeld (6); Diakon Hanspeter Rissi, Kreuzlingen und Tecum-Mitarbeiterin und Pfarrerin Cathrin Legler (7); Dekan Hanspeter Herzog, Berg und Diakon Steff Keller, Tägerwilen (8).

Die Neujahrskonferenz hallt nach

Die Neujahrskonferenz der Evangelischen Landeskirche Thurgau verwandelte sich in ein kleines Konzert. Daneben standen gute Gespräche und frische Ideen im Mittelpunkt.

Stimmgewaltig starteten die Mitarbeitenden, die Pfarrpersonen und die ordinierten Diakone der Evangelischen Landeskirche Thurgau ins Jahr 2024. An der Neujahrskonferenz in der Kirche in Kradolf stand das Singen im Vordergrund: Unter Anleitung von Dieter Wagner, landeskirchlicher Beauftragter für klassische Kirchenmusik, sangen die rund 80 Anwesenden verschiedene Lieder aus dem Gesangbuch «Rückenwind» – eines davon siebenstimmig. Zum Schluss zückte Wagner Liedblätter mit dem Stück «An der schönen blauen Donau» von Johann Strauss, das er eigens auf den Thurgau umgeschrieben hatte. Unter den Gesang mischten sich in der Folge viele fröhliche Lacher. Das freute Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au ganz besonders: Sie betonte, dass die Neujahrskonferenz unter dem Motto «zäme» stehe: zusammen singen, zusammen austauschen, aber auch zusammen Kirche denken. Das machten die Anwesenden denn auch, indem sie dem Kirchenrat im Rahmen eines Postenlaufs zurückliegende Herausforderungen, Höhepunkte und Ideen mit auf den Weg gaben. Der Kirchenrat will dafür sorgen, dass diese Gedanken noch lange nachklingen. *cyr*

IN KÜRZE

Gantenbein. Dominik Christoph Gantenbein wurde von den Mitgliedern der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld als neuer Pfarrer gewählt. Er beginnt im September. *pd*

Weinfelden. Die Evangelische Kirchgemeinde Weinfelden hat Felix Romann für die Amtsperiode 2024 bis 2028 zum Präsidenten der Kirchenvorsteherschaft gewählt. *pd*

Armenien. Am 4. Februar findet in der evangelischen Kirche Wängi um 17 Uhr ein Benefizkonzert mit dem Musikerehepaar Akvil Šileikait an der Orgel und Fabian Ziegler am Marimbaphon statt. Eintritt frei. Die Kollekte ist für armenische Flüchtlinge aus Berg-Karabach bestimmt. *pd*

Dialog. Der Vortrag «Ist die Bibel frauenfeindlich?» von Theologin Monika Egger findet im Rahmen der interreligiösen Gespräche am Dienstag, 13. Februar, um 19.30 Uhr in der albanischen Moschee an der Romanshornerstrasse 16 in Kreuzlingen statt. *pd*

Teurer. Die Evangelische Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach hat an einer Versammlung einem Nachtragskredit von 250'000 Franken für die Sanierung des Pfarrhauses in Salmsach zugestimmt; die Sanierung war ursprünglich für 1,5 Millionen Franken bewilligt worden. *pd*

Bild: Andrew Badenhorst

Die im Thurgau aufgewachsene Pfarrerin Esther Straub wurde als erste Frau zur Kirchenratspräsidentin der Zürcher Landeskirche gewählt.

Viel aus dem Thurgau mitgenommen

Mit 13 Jahren entschloss sie sich, Pfarrerin zu werden. Vierzig Jahre später ist Esther Straub als erste Frau zur Kirchenratspräsidentin der Reformierten Zürcher Landeskirche gewählt worden. Ihre Thurgauer Wurzeln sind immer präsent.

Cornelia Brunner-Scherrer

Bereits als 13-Jährige wusste Esther Straub: Sie will Pfarrerin werden. Einen Anstoss dazu gaben die Bücher «Don Camillo und Peppone» von Giovanni Guareschi, die ihr sehr imponiert hätten. Die Tiefe der Geschichten berühre sie auch heute noch. Straub erinnert sich, «dann ist mir die Idee gekommen Pfarrerin zu werden und die hat mich nie mehr losgelassen». Von diesem Moment an sei für sie klar gewesen: «Das mache ich jetzt.» Und das macht sie bis heute: Im November 2023 wählte die Kirchensynode Esther Straub zur Kirchenratspräsidentin der Reformierten Landeskirche Zürich – als erste Frau.

Denken und handeln

Die Thurgauerin, aufgewachsen in einer Dorfschmiede am Bodensee, beschreibt ihre Fähigkeiten auf ihrer Webseite mit den folgenden Worten: «Das Schmieden bringt meine Fähigkeiten auf den Punkt: Sorgfältiges Handwerk und kreativer Geist. Kraftanstrengung und Schwung. Transformation von Beständigem in neue Formen. Hier liegen meine Stärken.» Diese Mischung aus Willen und Offenheit hat Straub bewogen, den Weg an die Kantonsschule einzuschlagen und durchzuziehen. Dann folgte das Theologiestudium in Zürich; eine ihrer Mitstudentinnen war Christina aus der Au, die heutige Kirchenratspräsidentin der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau.

«Heimat mitgestalten»

Für Esther Straub war die Kirche schon in ihrer Jugendzeit «Heimat, die zum Mitgestalten herausfordert». Ihr sei früh bewusst geworden, dass Kirche nicht einfach gegeben ist. Die Kirchgemeinde als demokratische Organisation brauche die Menschen zum Mitgestalten, um die Richtung zu bestimmen. Die Kirche war aber auch die Heimat ihrer Kindheit: «Schon als Vierjährige war ich eine stolze Sonntagsschülerin.» Auch während der Konfirmationszeit habe sie fast jeden Sonntag den Gottesdienst besucht. Ihr Elternhaus sei nicht übertrieben von religiösen Ritualen bestimmt gewesen. «Für mich war die Kirche eine Selbstverständlichkeit und ein Ort des Feierns und der Auseinandersetzung.» Schon früh habe sie wahrgenommen, dass die biblischen Geschichten etwas zu ihrem Leben zu sagen hätten. Die Kirche habe einfach dazugehört – im Sinne von Heimat: «Wissen, da bin ich daheim, dieser Glaube macht meine Identität aus.»

Ordiniert im Thurgau

Esther Straub wurde von der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau in der Kirchgemeinde Güttingen ordiniert. Danach promovierte sie an der Universität Zürich und wirkte seither als Pfarrerin in Zürich Nord. Sie heiratete und wurde Mutter von drei Kindern. Zudem engagierte sich Straub für die SP als Gemeinderätin der Stadt Zürich, später als Kantonsrätin. 2015 wurde sie für die Religiös-soziale Fraktion in den Kirchenrat gewählt. Mitgenommen aus dem Thurgau habe sie den Dialekt, der auch nach 34 Jahren in Zürich praktisch nicht abgeschliffen sei. Zudem «die Äpfel, ich kann nicht ohne Äpfel und Most sein», und die Prägung durch ihre Eltern: «Meine Mutter hat mir die biblischen Geschichten und den Glauben ins Herz gelegt, und mein Vater hat mir beigebracht, erst dann zu reden, wenn ich etwas zu sagen habe, dann aber schon.»

Bilder: Heinz Fäh

Sich hinterfragen lassen und Neues wagen: Darauf können sich die Teilnehmenden an der Tagung für «Gemeinden des Aufbruchs» einstellen.

«Inhalt behalten – Art ändern»

Wer hört und versteht noch, wovon die Kirche spricht? Die fünfte Ittinger Tagung für Gemeinden des Aufbruchs lädt ein, sich über neue Wege Gedanken zu machen, wie die Kirche sprach- und anschlussfähig werden könnte.

Cornelia Brunner-Scherrer

«Nicht das Was, sondern das Wie ist die Frage», ist Daniel Frischknecht überzeugt. Er ist für das «Netzwerk Aufbruch Ost» tätig, das die Ittinger Tagung für Gemeinden des Aufbruchs veranstaltet. Es gehe darum, nicht den guten Inhalt zu ändern, den die Kirche habe, sondern die Verpackung und die Art, diesen in den Gemeinden zu verbreiten. Dem Beauftragten für Gemeindegestaltung im Kanton Thurgau ist es zudem wichtig, dass die Gemeinden vermehrt gemeinsam unterwegs seien und sich gegenseitig inspirierten. Das bedeute, «sich herausfordern zu lassen und alte Vorstellungen zu hinterfragen».

Den Blick weiten

«Ich freue mich über Kirchgemeinden, die nicht einfach den Niedergang beklagen oder verwalten, sondern den Blick weiten und für die Menschen in ihrer Umgebung da sind», meint Tagungsreferent Stephan Jütte. Er glaube, dass solche Gemeinden für die Gesellschaft wichtig seien. Sich selbst beschreibt der Leiter Theologie und Ethik bei der Evangelischen Kirche Schweiz (EKS) und Podcaster vom Format «Ausgeglaubt» als «Pendler zwischen verschiedenen Welten». Seine Erkenntnisse: «Die Kirche ist unselbstverständlich und missverständlich geworden», werde aber noch immer sehr gebraucht.

Auf den Punkt gebracht

Tagungsteilnehmende müssen Lust mitbringen, sich zu hinterfragen und sich auch über neue Wege Gedanken zu machen. Frischknecht fragt sich, ob Gottesdienst nur am Sonntagmorgen stattfinde, oder nicht vielmehr dort, wo sich Menschen treffen und Gott in ihrer Mitte ist. Und: «Sprechen wir überhaupt noch die Sprache der heutigen Gesellschaft?» Jütte liebt Bilder, die er mit der Kirche verbindet: «Bilder eines Schutzraumes für diejenigen, die unter die Räder kommen. Bilder einer aktiven Gemeinschaft von Menschen jeden Alters, die gemeinsam mehr schaffen, als sich jeder einzelne zutrauen würde – sichtbar im Symbol der Kirchtürme», bringt es Jütte auf den Punkt. «Wichtig ist mir, dass wir nicht künstlich ‹verzwergen›.» Die Kirche sei immer noch eine starke Gemeinschaft. «Ich wünsche mir, dass unsere Energie in unsere Aufgaben fliesst und weniger in die Selbstthematisierung.»

Tagung für Gemeinden des Aufbruchs: Freitag/Samstag, 16./17. Februar 2024, Kartause Ittingen. Infos und Anmeldung: www.tecum.ch, 052 748 41 41.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch – Infos und weitere Veranstaltungen

Beten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7.00 bis 7.20 Uhr, Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

VesperFeier. 4. Februar, 18 Uhr. Jakob kämpft mit Gott. Darf man das? In der Klosterkirche.

Auszeit im Kloster. 12. bis 17. Februar und weitere Daten. Begleitete Entspannung für Körper, Seele und Geist.

Die Liebe feiern. 14. Februar, 18.30 bis 22 Uhr. Ein festlicher Valentinsabend zu zweit in der Kartause Ittingen.

Entrümpeln. 17. Februar, 9 bis 17 Uhr. Weniger ist mehr! Seminar zum Entlasten – Entrümpeln – Entschleunigen mit Doris Schneider-Bühler.

Sing-along. 23. Februar, 19.30 bis 20.30 Uhr. Wir singen Lieder aus Iona und geniessen das Beisammensein.

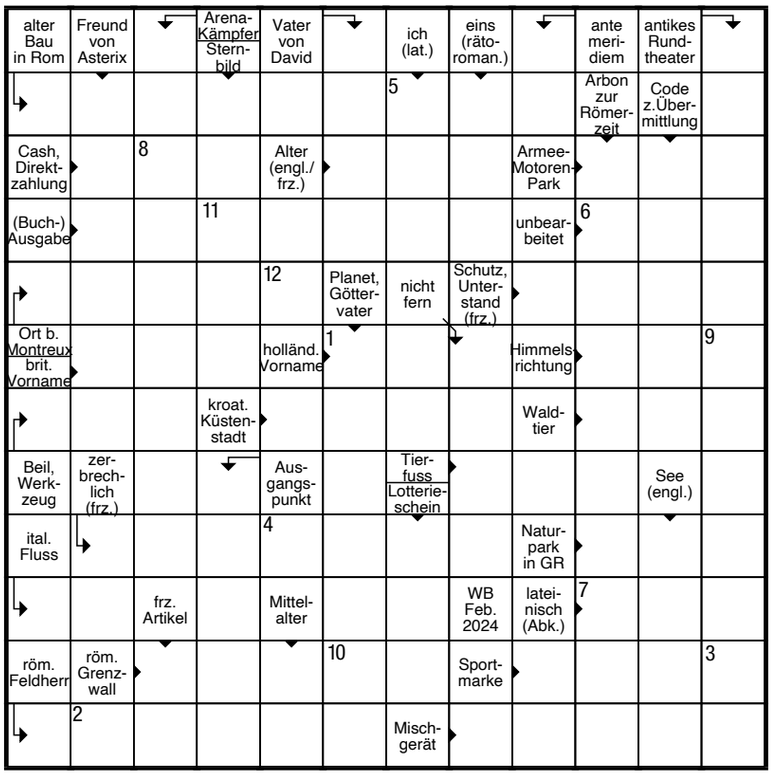
Besuchsdienst. 29.Februar bis 28. März. Besuchen – Begleiten – Begegnen. Grundkurs Besuchsdienst an vier Nachmittagen. Weinfelden.

Instagram. 29. Februar, 19.30 bis 21 Uhr. Wie bespiele ich erfolgreich meinen Instagramkanal? Online.

Meditieren – wie geht das? 2. März bis 20. April. Einführung in die christliche Meditation an drei Samstagen.

ReVision. 2. März, 9 bis 17 Uhr. Innehalten, hinschauen und gestärkt weitergehen. Jahresseminar zur Persönlichkeitsentwicklung. Einstiegstag.

Biografisches Schreiben 2./3. März. Mein Leben in Geschichten. Kreative Methoden helfen, beim Zurückschauen in den Schreibfluss zu kommen.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um die alten Römer. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2024. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet «Lebensmittel»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Astrid Herzog, Bettwiesen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Frieden. Am Anfang steht der Brief. Jener Brief, den Niklaus von Flüe im Jahr 1482 an den Rat von Bern schreibt. Die Ausstellung «Frieden» überträgt dessen Botschaft auf die heutige Zeit und spricht mit einprägsamen Bildern und Texten ins Jetzt. Zuvor an verschiedenen Orten der Schweiz aufgebaut, ist die Installation noch bis diesen Sommer in einem Gaden in Winterberg ZH aufgebaut. «Gibt es noch Menschen, die durch Liebe und Geduld die Welt zu verändern vermögen? Die Ausstellung hinterlässt tiefe Eindrücke.», so ein Eintrag eines Ausstellungsbesuchers im Gästebuch. Infos: www.vonliebewegen.ch *sk*

Freiheit. Professor für Neues Testament, Autor und Referent Hans-Joachim Eckstein legt in seinem zum Reformationsjubiläum erschienenen Buch «Christus in euch» den Galaterbrief verständlich, tiefgehend und belegt mit vielen Bibelstellen aus. Das Buch führt in die Verkündigung und das Denken des Paulus ein und lädt dazu ein, begründet nach der «Wahrheit des Evangeliums» und der «Freiheit der Kinder Gottes» zu fragen und sich damit auseinanderzusetzen. ISBN 978-3-525-52401-5. *sk*

Jubiläum. «#schalom75 – Gottes einzigartige Treue» heisst der Film, den das christliche Medienwerk Aseba Deutschland (Hattenhofen) zum 75-jährigen Bestehen des Staates Israel gedreht hat. Der Film zeigt die Vielfalt des modernen Staates sowie seine biblischen Ursprünge, lässt aber auch schwierige Themen wie Holocaust und den Nahostkonflikt nicht aussen vor. *sk*

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, zirka 6.45 Uhr, Samstag, zirka 7.45 Uhr.

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Meike Ditthardt (md), Pfarrer Lars Heynen (lh, Präsident), Susanne Kalberer (sk), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Spurenrätsel die passenden Kombinationen von Buchstabe und Zahl und **gewinne einen grossen, aufblasbaren Globus.** So geht's: Schreibe die Lösung zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Februar. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Was bedeutet dein Name?

Kinder aus dem Religionsunterricht in Ermatingen erzählen, was ihr Name bedeutet.

Maximilian, 9 Jahre: Der Name Maximilian bedeutet «der Grösste», abgeleitet vom lateinischen Wort maximus.

Fredrik, 9 Jahre: Hallo, ich heisse Fredrik. Mein Name bedeutet friedvoller Herrscher, Friedensfürst.

Spuren im Schnee

Zieh dich warm an und geh auf Spurensuche!

Welche Spur gehört zu wem? Finde heraus welche Spur zu den jeweiligen Menschen und Tieren gehört und mache die Kombinationen aus Buchstabe und Zahl. (zum Beispiel A7, B5, C1,...)

Hinweis: Katzenspuren und Fuchsspuren sehen fast gleich aus. Schau dir die Bilder ganz genau an, dann findest du den Unterschied.

Schlittenfahrt

Wer fährt ins Ziel?

Lösung Wettbewerb Januar-Kirchenbote – Im Winter trägt Kiki seine Wollmütze.
Das Leiterlispiel gewinnt Samuel Sterren, Dickbuch.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

2024 mitmachen beim Malwettbewerb «Magische Kirchen(t)räume» und Gratis-Eintritt ins Conny-Land gewinnen!

Zeichne eine tolle Erfahrung zum jeweiligen Monatsthema. Alles dazu auf www.kirchenbote-tg.ch/service/malwettbewerb.

CONNYLAND

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Die ganze Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und kann uns lehren, was wahr ist, und uns erkennen lassen, wo Schuld in unserem Leben ist. Sie weist uns zurecht und erzieht uns dazu, Gottes Willen zu tun.

2. Timotheusbrief 3,16

Bild: AdobeStock / Ben White/Wirestock

Kirchenbote

NR.2 | FEBRUAR 2024

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH